

Breslauer Kreis-Blatt.

Zweiter Jahrgang.

Sonnabend, №. 15. den 11. April 1835.

Kurrende.

Im Amtsblatt der Königl. Regierung pro 1835 Stck. XI pag. 74 ist eine Bekanntmachung: den Remonte-Aufkauf in der Provinz Schlesien pro 1835 betreffend, erlassen worden.

Nach solcher sind die Tage und Orte bestimmt, an welchen, und wo die in diesem Jahre in der Provinz angesetzten Remonte-Ankaufs-Märkte (wie in den früheren Jahren geschehen), durch eine Militair-Kommission abgehalten werden sollen.

Da die Sache besonders für Pferdezüchter des Kreises von Wichtigkeit ist, so werden Dieselben hiermit nicht nur auf obige, sondern auch auf die in früheren Jahren im Amtsblatt dieserhalb erlassenen Bekanntmachungen, und die von dem unterzeichneten Amte dieserhalb besonders erlassenen Kurrenden aufmerksam gemacht.

Breslau, den 29. März 1835. Königl. Landräthl. Amt.
G. Königsdorff.

Kurrende.

Da es der Wunsch vieler Pferde-Besitzer der Umgegend von Domslau als Beschäl-Station gewesen ist, daß daselbst ein Fuchshengst stationirt würde, so hat der Königl. Stallmeister von Knobelsdorf in Leubus, stets gern bereit dergleichen Wünsche und Anträge zu berücksichtigen, auch diesem Wunsche entsprochen, und einen Fuchshengst mit Stern nach Domslau stationirt, welches den Pferdezüchtern des Kreises hiermit bekannt gemacht wird.

Breslau den 30. März 1835. Königlich Landräthl. Amt.
G. Königsdorff.

Der Hühnerhund.

Unter einer ehrwürdigen Grenz-Eiche, deren Wipfel die ersten Strahlen der Morgensonne beleuchteten, indeß ein kühler Ostwind die Thautropfen von den dunkelgrünen Blättern schüttelte, saß der redliche alte Oberförster Buchmann auf seinem Marksteine; ihm zur Seite ein schöner, blühender, junger Mann, ebenfalls in Jägertracht, und wie es schien, zur Wanderung gerüstet. Ein Hühnerhund von englischer Rage, mit feinen, langen, blendendweißen Haaren,

den kastanienbraunen Kopf mit einem höchst regelmäßigen weißen Schilde gezeichnet, lag im Grase zu Füßen des jüngern Waidmanns, seinen Herrn mit den klugen freundlichen Augen aufmerksam betrachtend.

Nach einer langen Pause, während welcher die Männer vergeblich sich bemühten, einen Aufruhr der Empfindungen zu besänftigen, der zu gewaltsam war, um blos für die Wehmuth zu gelten, die dem nahen ernsten Augenblicke des Scheidens von geliebten Wesen immer vorangeht, ergriff der Greis die Hand seines jungen Gefährten, und sagte mit bewegter Stimme: — „So ziehe denn mit Gott, mein geliebter Sohn! vergönne mir immerhin Dich noch so zu nennen, obwohl Du nun weißt, daß Du andern — wahrscheinlich unglücklichen Menschen dein Leben verdankest. Sie zu entdecken, darfst Du wohl nicht hoffen, indeß, das einzige, wenn auch höchst unzureichende Mittel hierzu, begleitet Dich, und die Wege des Herrn sind wunderbar. Bleibe brav, nütze deine Zeit, und findest Du in der Ferne kein größeres Glück — kein liebevolleres Herz als ich Dir biethen kann, so kehre nach einigen Jahren zum alten Buchmann zurück!“ — Und somit drückte der ergraute Waidmann den geliebten Zögling noch ein Mal an die schmerzlich bewegte Brust, machte sich dann schnell von ihm los, und verschwand bald in den dunkeln Schatten des dichten Waldes.

Drei Jahre waren seit dieser Abschiedsscene verschwunden, mit Kenntnissen und Erfahrungen bereichert, doch ohne irgend eine Spur über seine Herkunft, war Wilhelm eben auf der Rückreise zum Vater Buchmann begriffen, als ihn, in einer der dichtesten Gegenden der Sudeten, spät Abends ein Gewitter mit seinem nahen — in jenen Gegenden so furchtbaren Ausbruche bedrohte. Schon durchzuckte je zuweilen ein electrisches Leuchten die schwarzgrauen, weißbesäumten Wolkenmassen, die in Westen aufgethürmt waren, und nun langsam — sich gleichsam über einander wälzend — näher rückten; ferner Donner rollte durch die Berge, drückende Schwüle, von einer Todtenstille begleitet, verkündete den nahen Aufruhr der Natur, und einzelne große Regentropfen entfielen bereits den gepreßten Wolken; da erblickte unser Wanderer beim Umschreiten einer Felsenwand die Trümmer einer alten Burg, welche die Spitze des Berges krönte, den er eben mit Aufwand seiner lezten Kräfte erstiegen hatte. Froh, doch irgend ein Obdach gefunden zu haben, eilte er — neu belebt — den Ruinen zu; bald gewahrte er, daß sie nicht unbewohnt waren, denn auf einem gewaltigen Felsblocke, der an der äußern Ringmauer empor starrte, und zur Hälfte in diese eingefügt war, stand ein sondebares verkrüppeltes Wesen, halb Knabe, halb Greis, das in sinnlosem Spiel Hände voll Tannenzapfen aus einem großen Sacke hervorholte, der ihm quer um den Leib hing — sie über den Abhang rollen ließ, und eine kindische Freude über die Sprünge äußerte, die sie im Fallen von Absatz zu Absatz machten. Etwa hundert Schritte weiter vor dem kollosalen gewölbten Thore, saß auf einem herabgestürzten Werkstücke ein riesiger Mann, dessen Kleidung und Hauptfarbe ihn als Köhler bezeichneten, die rechte Hand unterstützte das gesenkte Haupt und wühlte in dem gebleichten Haar, in der Linken hielt er eine leere Flasche; ein schwacher Lichtstrahl, der für einen Augenblick durch die Wolken drang, erleuchtete das bewußte Antlitz — der höchste Grad von Mißmuth und Wildheit sprach aus den tief gefurchten Zügen. Neben ihm saß ein Weib, gleich ihrem Gefährten im Herbste des Lebens, Rocken und Kunkel zeigten, daß sie vorerst gesponnen habe — die Spuren des Grames lagen auf dem gutmüthigen Gesichte, ihr kummervolles Auge war gegen den Himmel gerichtet, und schien dort zu suchen, was ihr finsterer Gefährte in der Tiefe sicher nicht fand.

Mit einem freundlichen „Guten Abend, Landsleute!“ redete Wilhelm das schweigende Paar an.

Mürrisch, ohne Erwiederung, wendete der Köhler das Auge nach der Seite, woher der Gruß kam, ohne seine Stellung zu verändern. Nach einem flüchtigen Blick auf den wohlgekleideten jungen Mann, frug er barsch: „Was wollt Ihr?“

„Herberge für diese Nacht, guter Freund!“ antwortete Wilhelm.

„Die müßt ihr anderswo suchen, bei mir ist kein Unterkommen für Eures Gleichen!“ polterte der rauhe Waldbewohner,

„Nur nicht so unfreundlich, Alter!“ entgegnete unser Held mit festem Tone. „Ich bin müde, und in der Gegend fremd, und das Gewitter über uns muß bald losbrechen; wollt Ihr mir gegen gute Bezahlung ein Nachtlager unter euerm Dach geben, so ist's gut für uns Beide — wo nicht, so werde ich in diesen öden Mauern irgend ein Plätzchen finden, das mich vor dem Unwetter schützt, und erspare Geld und Dank.“

„Gut bezahlen?“ murmelte der Köhler, „warum habt Ihr das nicht gleich gesagt. Aber ist's auch wahr, oder denkt Ihr vielleicht mich Morgen mit einem „„Vergelt's Gott!““ abzufertigen?“

Wilhelm lächelte, zog einen wohlgefüllten Beutel aus der Tasche, und reichte dem Mißtrauischen ein Guldenstück. Mit einem gierigen Blick auf die Börse, nahm dieser das Geld, und sagte zu seinem Weibe: „Mache eine Streu in die Thurmkammer!“ dann nahm er wieder seine vorige Stellung an, und kümmerte sich nicht weiter um den müden Gast.

Willig eilte die Köhlerin den erhaltenen Auftrag zu erfüllen, der müde Wanderer hatte indeß Gewehr und Tasche abgelegt, sein treuer Feldmann lagerte sich dabei, er aber setzte sich an die nun leere Stelle neben dem unfreundlichen Wirth. Nach einer geraumen Weile hub er endlich an:

„Wer hat Euch denn zu mir gewiesen?“

„Der Zufall,“ erwiederte der Gefragte; es sollen treffliche Kohlöfen von ganz neuer Art in der Nähe sein, die wollte ich besuchen.

„So! so! — wollt wohl auch die Kunst lernen, wie man armen Leuten das Brod stiehlt“ brummte der mürrische Mann, — nach einigem Nachdenken frug er weiter: „Ist Euch denn Niemand begegnet, der Euch den rechten Weg zeigen konnte?“ „Niemand!“ sagte Wilhelm, „aber meine Gegenwart scheint Euch ja sehr ungelegen zu sein?“

„Das eben nicht,“ äußerte der Alte. „Hört! wenn ihr etwa Wein wollt,“ — fuhr er etwas freundlicher fort, doch ohne aufzublicken, — „so will ich meinen Buben nach der Schenke ins Thal schicken — in einer Stunde ist er zurück.

Wilhelm lehnte das Anerbieten mit dem Bedeuten ab, daß er sich blos nach Ruhe sehne. Eine neue lange Pause entstand, welche erst durch die Ankunft der Köhlerin unterbrochen wurde, die mit einer Hornlaterne unter dem Thore erschien, und den Gast einlud, ihr zu folgen. „Liese!“ eief der Köhler seinem Weibe nach, „sperre den Hund des Fremden in den leeren Stall, und gieb ihm Futter, das arme Thier wird auch hungrig sein.“

„Mein Feldmann schläft bei mir,“ — sagte Wilhelm!

„Wenn er über eine hohe Leiter klettern kann, ohne den Hals zu brechen, so ist's mir auch recht“ — bemerkte mit einer Art höhnischem Lachen der unheimliche Hauswirth.

„Kommt nur, lieber Herr, und laßt mich sorgen, Euer Hund soll es so gut haben, als Ihr selbst, denn — leider! —“ setzte sie mit einem Seufzer hinzu — „kann ich Euch nichts Besseres anbieten als ihm — frische Milch, schwarzes Brod und trockene Streu.“

„Und guten Willen,“ unterbrach sie Wilhelm — „der den Werth von alle dem zehnfach erhöht.“

Als sie den Raum, welchen die Ringmauern umschlossen, durchschritten hatten, gelangten sie durch eine Pforte, welche in einem viereckigten Thurm von Quadersteinen angebracht war, in den innern Schloßhof, den Mauertrümmer und Arbeitsgeräthe zum Theil füllten. Von hier führte eine steinerne Treppe, ohne Geländer, durch Regen und Tritte ausgehöhlt, zu einer Art von Balkon, hoch an demselben Thurme, der den Eingang beherrschte; mehrere der gigantischen Stufen lagen zertrümmert am Boden — andere waren locker und drohten jeden Augenblick herab zu stürzen. Als Ersatz lehnte eine lange Leiter an dem Altan, und Wilhelm sahe ein, daß er sich für diese Nacht von seinem Reisegefährten trennen müsse; — auf seinen Befehl folgte das gehorsame Thier, wenn auch gleich zögernd, der Wirthin nach dem Stalle, und

nachdem diese noch einmal versprochen hatte, für dasselbe zu sorgen, betrat unser Held, die Laterne in der Hand, den schwankenden Weg nach seinem luftigen Schlafgemache.

Die niedrige enge Thür von dicken Eichenbohlen war nur angelehnt, denn das daran befindliche Schloß hatte der Rost längst unbrauchbar gemacht; Wilhelm trat in ein großes Gemach, an dessen hoher gothischer Wölbung noch hie und da Reste von schwerfälliger Stukkatur-Arbeit zu sehen waren, am Boden in der einen Ecke lud ein hochaufgethürmtes Lager von Heu, mit einem zwar schadhaften doch reinlichen Bettlaken überdeckt, zur Ruhe ein; zwei steinerne Sitze zu beiden Seiten der Fensterhöhlung versahen die Stelle von Bank und Tisch.

Kaum hatte es sich der Reisende bequem gemacht, als die Hausfrau bereits mit einem Topfe Milch und einem tüchtigen Stücke schwarzen Brodes herein trat, beides auf eine der Steinbänke setzte, und mit einem freundlichen „Gute Nacht!“ sich wieder entfernte. Wenige Minuten später ruhte der Gesättigte auf dem einfachen doch weichen Lager.

(Fortsetzung folgt.)

Rathgeber.

34. Vorzüglich gute Lampendochte.

Man nehme 6 Loth weißes Wachs, und 2 Loth Wallrath nebst 10 Tropfen Lavendelöl, schmelze dieses über einem Lichte in einem blechernen Löffel zusammen, und tauche nun die aus alten baumwollenen Strümpfen zugeschittenen Dochte darein und lasse sie ablaufen.

Die selbst bereiteten Dochte haben nicht nur den Nutzen der Sparsamkeit, sondern auch den, daß man ihnen eine jede selbstbeliebige Form geben kann.

35. Mittel wider den Pips der Hühner.

Wenn ein Huhn anfängt, die Flügel sinken zu lassen, oder wenn es dieselben nicht fest an seinem Körper anschließt, so muß man es gleich fangen und den Kopf desselben sorgfältig untersuchen; daselbst wird man 2 bis 3 kleine Würmer finden, die anfänglich braun und klein sind, die aber in wenig Tagen so groß werden, daß sie den Kopf anfressen, sich in die Runde ziehn, und die Größe wie Kohl- oder Rübsaamen bekommen. Dieses Ungeziefer ist die Ursache vom Pips, sie zu tödten ist nichts kräftiger, als einen Tropfen Fischthran auf den Kopf zu gießen, ihn einzureiben, und so zu vertheilen, daß der ganze Kopf davon befeuchtet wird. Die Würmer werden augenblicklich sterben; und auf diese Art werden die Hühner wieder gesund.

Die Hühner heilen sich davon oft selbst, indem sie sich kratzen, und die Würmer untereinander selbst abziehen.

Anzeigen.

Unglücksfälle. Der Sturm welcher Abends den 3. v. M. wüthete, stürzte nachstehende Gebäude ein:

1) Zu Clarencranst eine 40 Ellen lange dem dasigen Gerichts-Scholzen Strecker gehörige Scheuer.

2) In Gallowitz eine zum Dominium gehörige 56 Ellen lange Scheuer.

3) In Neukirch eine dem dasigen Bauer Fiedler gehörige 80 Ellen lange Scheuer.

4) In Wüstendorf dem Robothgärtner Beier das Gesperre seines Wohnhauses und die Hälfte seiner 20 Ellen langen Scheuer.

Sommerstroh gutes zur Fütterung des Viehes ist das Schock für $6\frac{2}{3}$ Rthlr. und Streustroh das Schock für $5\frac{1}{3}$ Rthlr. (beide Sorten nach Magazinlieferungsmäßigem Gewicht) zu verkaufen in Tschechnitz Nro. 3.

Breslauer Marktpreis am 9. April.

Preuß. Maaß.

	Höchster rtl.	sg.	pf.	Mittler rtl.	sg.	pf.	Niedrigst. rtl.	sg.	pf.
Weitzen der Scheffel	1	18	—	1	13	9	1	9	6
Roggen = =	1	8	—	1	6	9	1	5	6
Gerste = =	1	6	—	1	3	—	1	—	—
Hafer = =	—	26	—	—	25	—	—	24	6

Redakteur: Fr. v. Lieres. Neue Gasse № 15. Gedruckt bei Gustav Kupfer, Schubrücke № 32.